



# Merseburgische Blätter.

Sechster Jahrgang. 5. September.

Das stille Schloß. (Fortsetzung.) Der Herr von Alten mußte nach E\*\*\* zurückkehren, wenn er keinen Verdacht erwecken wollte; dieses erleichterte die Ausführung ihres Vorhabens, und sie machte heimlich alle Anstalten dazu. Alten hatte, als er sie verließ, eine volle Börse auf den Tisch gelegt; so sehr sich auch ihr Herz sträubte, von dem Bösewicht, dessen Gewebe sie wohl durchblickte, etwas anzunehmen, so zwang sie doch die dringendste Nothwendigkeit dazu, da sie ohne Geld nicht fortkommen konnte. Das einsame Jagdhaus war unter Aufsicht eines alten Jägers, er und seine Gattin, ein altes Mütterchen, waren nebst Angelika'n und einigen Hunden die einzigen Bewohner desselben. Der Jäger war ein finsterner, schweigsamer Mann, der, wie es schien, seine neue Kostgängerin nur mit Widerwillen aufgenommen hatte, sie aber demungeachtet, als ihm anvertrauet, auf das Strengste bewachte. Die Frau war im Gegentheil sehr redselig, besonders wenn sie dem Aquavitsfläschchen zugesprochen hatte, welches immer zu geschehen pflegte, wenn der Alte abwesend war. Dieses wollte Angelika benutzen; wenn der Jäger im Forste zu thun hatte, setzte sie sich zu der Alten, und ließ sich von ihr erzählen, fragte sie auch wohl um so manches, das ihr zu ihrem Vorhaben nützlich seyn konnte. Als sie einst hörte, daß die Jägerin in das nächste Dorf ging, um Lebensmittel einzukaufen, da gab sie ihr heimlich Geld, und trug ihr auf, zwei Fläschchen des köstlichsten Liqueurs mitzubringen, mit welchen sie sich zusammen einen guten Tag machen wollten, sobald der Jäger in die Stadt auf das Forstamt mußte, um dort die monatlichen Rechnungen abzulegen. Noch ein Umstand, der berücksichtigt werden mußte,

war, daß ein großer Kettenhund die Thüre des Hauses bewachte, und des Nachts losgelassen wurde. Dieses Thier war äußerst böse, und würde des Nachts Jeden, den es nicht genau kannte, zerrissen haben, wenn er es gewagt hätte, in seine Nähe zu kommen. Angelika gab sich alle erdenkliche Mühe, sich den grimmigen Mordax zum Freunde zu machen, und mittelst einiger Brocken, die sie von ihrem Mittagsmahle sich absparte, gelang es ihr, das arme ausgehungerte Thier, dem die Sparsamkeit der Jägerin äußerst schmale Bissen zumaf, zu gewinnen. Mordax sprang freundlich herum, sobald er seine Wohlthäterin nur von Ferne gewahr wurde, und wenn er noch so grimmig bellte, durfte sie es wagen, die Hand auf seinen Rücken zu legen und durch sanftes Streicheln den Aufgebrachten zu beruhigen.

Die Jägerin hatte den verlangten Liqueur aus der Stadt mitgebracht, und harrte mit Ungeduld, daß ihr Mann seine Reise antreten sollte. Endlich ritt er weg; Angelika, die sich in Bereitschaft hielt, brachte nach dem Abendmahle die beiden Fläschchen in die Laube vor der Hausthüre. Zum Schein nippte sie selbst nur an dem Glase, schenkte aber der Alten so fleißig ein, daß diese bald den Kopf nicht mehr aufrecht halten konnte, und Angelika sie auf ihr Bett brachte, wo sie bald recht herzhaft zu schnarchen anfang. Nun säumte Angelika keinen Augenblick. Nachdem sie dem Hunde eine gute Portion Fleisch, den Vorrath der Jägerin auf die folgenden Tage, vorgeworfen, und ihm dadurch eine angenehme Beschäftigung gegeben hatte, verließ sie das Jagdhaus und eilte mit schnellen Schritten fort. Aus den Gesprächen mit der Jägerin hatte sie gelernt, sich in der Gegend zurecht zu finden. Sie kam auf eine

Straße, die in entgegengesetzter Richtung von der Stadt, nach welcher der Jäger geritten war, fortlief. Ein Fuhrmann, dem sie begegnete, rief sie an und erbot sich, sie gegen ein mäßiges Fuhrlohn mitzunehmen; sie war es wohl zufrieden und bestieg den Wagen, auf welchem sie recht bequem saß. Zwei Tage fuhr sie mit dem freundlichen Manne, da kamen sie in eine ziemlich große Stadt, wo sie einen Platz in der Postkutsche nach M\*\*\* miethete, welches sie zu ihrem künftigen Wohnorte ausersehen hatte. Hier miethete sie eine kleine Wohnung, und suchte durch Arbeiten ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, denn das noch übrige Geld, das sie hatte, hob sie sorgfältig zu dem Wochenbette auf, das ihr bevorstand. Sie gebar einen holden Knaben, und war glücklich, denn sie hatte jede Erinnerung an den Treulosen, der einst ihr Gatte war, aus dem Gedächtnisse zu verbannen gesucht. Als der kleine Adolph drei Jahre alt war, raffte ihn eine böse Blatterseuche dahin. Angelika verlor mit dem Kinde die ganze Freude ihres Lebens; eine schwere Krankheit folgte diesem Verluste, sie gerieth in Dürftigkeit, in der sie zwei Jahre lebte, bis ihr der Zufall jenes Abenteuer zuführte, das ihr Schicksal mit einem Mal veränderte.

Die Baronin suchte ihren Sohn auf das vorzubereiten, was er in F\*\*\* finden würde; sie schrieb ihm und hoffte, nach der Stimmung, in der sie ihn verlassen hatte, zu urtheilen, daß der Tod der treulosen Gattin eben keinen sehr schmerzlichen Eindruck auf ihn machen würde. Darin hatte sie sich aber betrogen; es ist gewiß, daß der Tod alle feindseligen Empfindungen vertilgt, und daß man selbst Jenen, die im Leben uns noch so bitter beleidigt haben, den Haß und Unwillen nicht über das Grab nachträgt. Die verstorbene Angelika war in den Augen ihres Gatten entsündigt von allen Verbrechen, die man ihr Schuld gegeben hatte. Der Baron flog nach F\*\*\*, er fand die Geliebte schon begraben, und die tiefste Schwermuth bemächtigte sich seiner. Halbe Tage verbrachte er in ihrem Wohnzimmer und fand ein schmerzliches Vergnügen daran, in ihren Sachen herumzuwühlen; jedes kleine, von ihr geschriebene Papierchen war ihm heilig und drückte es an seine Lippen. Da fand er ein kleines Kästchen, in welchem sie, wie er wußte, ihre liebsten Bijouterien aufbewahrt hatte, er öffnete

selbes und fand einen an ihn gerichteten Brief, der also lautete:

Beliebter Otto!

Wenn Du auch die arme Angelika nicht mehr liebst, wenn auch Dein strenger Wille sie verbannt aus Deinem Hause, so bleibst Du doch, ungeachtet Deiner Härte, Deiner Grausamkeit, der Einziggeliebte ihrer Seele. Ach! Du hast alle meine Briefe unerbrochen zurückgeschickt, diesen wirst Du mir nicht zurückschicken, denn wenn Du ihn erhältst, werde ich schon lange im Grabe ruhen, in das Deine Härte, Deine Treulosigkeit mich gestürzt hat. Deine Mutter, Dein Vetter Alten, Beide haben mir versichert, daß Du meine Entfernung aus Deinem Hause wünschest; ich werde gehen! Ich trage ein Pfand Deiner Liebe unter meinem Herzen, es wird seinen Vater nicht sehen, denn noch ungeboren wird es mit der unglücklichen Mutter in's Grab gesenkt werden. O lebe wohl, lebe glücklich, wenn es möglich ist, daß der glücklich seyn kann, der ein Geschöpf, das mit grenzenloser Liebe und Treue an ihm hing, zum Lohn dafür aufopfern konnte.

Deine

bis in den Tod getreue

Angelika.

(Beschluß folgt.)

Der Wunderdoctor. Ein junger Mensch von guter Familie, der anfänglich ein nicht unbeträchtliches Vermögen hatte, aber es bald verschwendete und dadurch in die größte Verlegenheit gerieth, hatte alle Hülfsmittel und allen Credit erschöpft, sich wieder empor zu helfen; Alles war fruchtlos. In dieser Noth mustert er alle Stände um sich herum, die gegen Mangel und Armuth schützen. Er sucht einen, den das Glück besonders begünstigt, und bald überzeugt er sich, daß Charlatanerie derjenige sey, über welchen die blinde Wohlthäterin ihre Schätze mit der reichsten Freigebigkeit ausstreut.

Es war ihm ein geschickter Bedienter übrig geblieben, der gut zu reden wußte. Diesen steckte er in ein mit Gold besetztes Kleid. Er selbst behing sich mit einem reichen Mantel, schwangte einem seiner ehemaligen Kutscher ein Kabriolet ab, verließ die Hauptstadt, und nannte sich den berühmten Doctor Mantoccini,

der alle Krankheiten durch bloßes Berühren, ja oft durch bloßes Ansehen, heilen könne.

Da diese herrliche Kunst noch nicht außerordentlich genug schien, um das immer nach dem Wunderbaren dürstende Volk an seinen Wagen zu fesseln: so kündigte er sich beim Einfahren in eine kleine Stadt sehr bescheiden für einen Mann an, der Todte nach Belieben wieder aufwecken könne, und um keinen Zweifel übrig zu lassen, erklärte er, daß er nach vierzehn Tagen täglich auf dem Kirchhofe erscheinen und dort die Todten auferwecken würde, deren Grabman ihm anwiese, wenn sie auch schon zehn Jahre in der Erde gelegen haben sollten.

Bei dieser Ankündigung gerieth Alles in Bewegung. Man überließ mit heftigem Murren den Doctor, der, ohne sich außer Fassung bringen zu lassen, den Magistrat bat, ihn bis zu der nahenden Probe bewachen zu lassen, um gewiß zu seyn, daß er nicht heimlich davon gehen wolle.

Dieser Antrag bewirkte das größte Zutrauen, und bald strömte die ganze Stadt dem Doctor Mantoccini zu, um ihn um Rath zu fragen und seine Arznei zu erhalten, die er unter dem pomphaften Namen Lebensbalsam verkaufte. Die Rathserholungen, die ihm täglich mehr einbrachten, wurden so häufig, daß er kaum Zeit hatte, sich satt zu essen.

Indessen rückte der berühmte Tag heran, und der Bediente des Doctors, dem für seine Rippen bange ward, eröffnete ihm seine Unruhe.

„Du kennst die Menschen noch nicht,“ erwiderte der Doctor: „sey ruhig!“ Kaum hatte er das gesagt, so erhielt er nachstehenden Brief: „Mein Herr! ich gestehe, daß ich seit der Ankündigung Ihrer großen Operation keine Nacht schlafen kann. Ich hatte einen wahren Teufel zum Weibe, das vor einiger Zeit begraben ist, und mich trifft gewiß das Unglück, daß Sie es wieder auferwecken. Machen Sie um des Himmels Willen keinen Gebrauch von einer solchen Kunst, die ich übrigens als ein herrliches Geheimniß verehere. Ich will Ihnen lieber funfzig Friedrichsd'or zahlen.“

Kurz darauf erschienen zwei junge Leute, mit Thränen in den Augen, und stellten ihm schluchzend vor, daß sie kein ander Vermögen hätten, als die Erbschaft eines Verwandten, und daß sie, wenn er diesen auferweckte, in

die bitterste Armuth zurücksinken würden. Um dies zu verhüten, boten sie ihm sechszig Friedrichsd'or.

Kaum hatten diese den Rücken gewandt, stürzte eine Wittve in sein Zimmer, die im Begriff war, sich wieder zu verheirathen und bat flehendlichst, das Experiment nicht vorzunehmen, das vielleicht ihrem Manne das Leben wieder geben würde. Kurz, vom Morgen bis zum Abend empfing der Doctor so viele Zuschriften, Besuche und Geschenke, daß er weder Zeit hatte zu antworten, noch die Goldstücke zu zählen, womit die Furcht der Einwohner seinen Beutel überfüllte.

Von der andern Seite waren alle Köpfe in der Stadt, theils aus Furcht, theils aus Neugier, in solcher Gährung, daß ein angesehenener Mann zum Doctor Mantoccini kam, und ihm sagte:

„Lieber Herr Doctor! bei Ihren seltenen Talenten zweifle ich keinesweges an der Auferstehung, die Sie übermorgen auf unserm Kirchhofe bewirken wollen. Aber ich bitte Sie, zu bedenken, daß unsre ganze Stadt in voller Gährung ist, und daß jeder mit Grund befürchtet, in seine Familie ein Wesen zurückkehren zu sehen, welches in seinen Vermögensumständen eine große Revolution bewirken würde. Ich bitte Sie also, keinen Gebrauch davon zu machen, und lieber abzureisen, um die Ruhe in den Gemüthern wieder herzustellen. Um aber Ihren seltenen und göttlichen Talenten Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, wollen wir Ihnen ein Zeugniß geben, daß Sie wirklich Todte erwecken und daß es nur an uns gelegen hat, Augenzeugen davon zu seyn.“

Das Zeugniß ward unterschrieben, gestempelt und rechtsgültig gemacht, und unser Charletan reiste, mit Golde beladen, von dannen, um in benachbarten Landen neue Wunder zu verrichten. Er kam bald nach seiner Vaterstadt zurück, spottete über Volksleichtgläubigkeit und prunkte nun mit den Schätzen, die er der Furcht und der Albernheit der Menschen zu danken hatte; aber ein Frauenzimmer, das die Charletanerie der Liebe im hohen Grade verstand, brachte unsern Doctor bald wieder in den vorigen Zustand der Dürstigkeit.

Der Thee. Nicht ganz ohne Interesse dürfte es für die verehrten Leser d. Bl. seyn, eine

kleine Abhandlung über den Thee und dessen Zubereitung hier zu liefern:

Der chinesische Thee besteht aus den Blättern des Theestrauches *Thea Bohea* und *Thea viridis*. Dieser Strauch ist in Japan, China und Tunkin (30 bis 45 Grad N. B.) zu Hause, wird auch daselbst sehr häufig gebaut, erreicht die Höhe eines Menschen und hat glatte eyrunde Blätter. Diese sind es, welche wir als Thee gebrauchen. Frisch haben sie betäubende Eigenschaften, die man ihnen durch das Trocknen auf Eisenblechen über dem Feuer nimmt; man rollt sie während dem zwischen den Händen und giebt ihnen dadurch das gewöhnliche krause Ansehen. So getrocknet, soll der Thee ein Jahr aufbewahrt werden, ehe er in den Handel kommt. Die verschiedenen Sorten reduciren sich auf zwei, auf grünen und auf schwarzen Thee, *Theebou*, wovon letzterer herb als ersterer schmeckt und rosenartig riecht, während jener einen Veilchengeruch besitzt; nach ihrem geringern Alter und sonstigen Güte werden beide wieder in mehrere Abtheilungen gebracht. In Japan sammelt man die Blätter jährlich dreimal; die erste Sammlung liefert die jüngsten, folglich den feinsten und besten Thee, die nachfolgenden geben schlechtern; in China soll man alles ohne Unterschied sammeln und später erst absondern. Man schätzt den Thee am höchsten, den wir zu Lande erhalten, oder den Caravanentheee; geringer den zur See hergebrachten. Da der in andern Ländern von gleichem Klima gezogene Thee den angenehmen Geruch des chinesischen nicht besitzt, so glaubt man, daß dieser ihn erst durch die Blumen des wohlriechenden Nelbaumes, *Oba fragrans*, erhält. Da der gute Thee in China eine Bergpflanze unter Corsika's Himmelsstriche ist, und die Berge der chinesischen Theecultur niedriger sind, als die in Corsika, so würden die Pyrenäen denselben Thee liefern können; auch wächst bereits am südlichen Abhange der Sevensen eine Sorte chinesischen Thee's. Man hat daher in Frankreich (seit 1817) mit Hülfe eines Russen Versuche mit dem Anbau der Theepflanze gemacht, und im Jahre 1819 verkaufte man den auf französischem Boden gewonnenen Thee unter dem Namen *Xenophania Thea Sinensis*.

Die erste Theelese wird zu Ende Februars oder im Anfange März gehalten. Diese Blät-

ter sind kaum einige Tage alt und zart. Man pflückt sie einzeln und sehr vorsichtig. Aus ihnen wird der Kaiserthee verfertigt, den der Hof und die Bornehmsten für sich behalten. Die zweite Lese wird zu Ende des März oder im Anfange des April gehalten, wenn ein Theil der Blätter die volle Größe schon erreicht hat. Doch werden auch die übrigen mit abgepflückt, dann aber nach ihrer Größe verschieden sortirt. Die zartesten werden besonders zubereitet und oft für Kaiserthee verkauft. Die dritte Sammlung geschieht zu Ende des Mai's oder im Junius; die Blätter sind dann völlig ausgewachsen und stark. Der aus ihnen bereitete Thee ist der gemeinste und gewöhnlichste. Ihn trinkt das Volk; denn in China ist das bloße Wasser zu trinken ungesund.

Der erste europäische Schriftsteller, der den Thee beschrieben hat, ohne ihn zu nennen, ist der Italiener Giovanni Botero im Jahre 1590. Die holländisch-ostindische Compagnie führte 1610 den Thee in Europa ein. Aus Holland kam er nach England, wo man ihn schon um das Jahr 1660 trank. Seit 1715 wurde der Gebrauch desselben in England allgemeiner. Die Thee-Einfuhr in England und Irland stieg seit 1717, wo sie 700,000 Pfd. Sterling (etwa 4,550,000 Thlr.) betrug, binnen 30 Jahren auf 20 Millionen Pfund. In England unterscheidet man 3 Sorten grünen Thee: den Kaiserthee, den *Hyson* (nach dem Kaufmann, der ihn zuerst einfuhrte, so genannt) und den *Singlothee* (nach dem Orte, wo er gebaut wird); und fünf *Bohea's*: *Solichony*-, *Cambo*-, *Congo*-, *Pekoe*- und ordinären *Bohea*-Thee. Eine besondere Art grünen Thees, in der Form von kleinen Kugeln, heißt *Gun Powder Thea*.

**Kindliche Liebe und Fanatismus.**  
In einem frühern Kriege zwischen den Türken und Russen war ein junger Türke in russische Gefangenschaft gerathen, hatte in der Folge sich zum Christenthum gewandt und war in einem russischen Jägerregimente bis zum Officier emporgestiegen. Als Ismael erstürmt wurde, erstieg er mit seinem Trupp unter den Ersten den Wall und drang durch Rauch und Flammen bis zu einem unansehnlichen Hause vor. Er stürmte hinein; die Seinen ihm nach. Wie erstaunten sie, als sie ihren Officier sich einem

Greise zu Füßen werfen sahen und seinen Zuruf hörten: „Dieses ist mein Vater! Jene sind meine Mutter und meine Schwestern! Cameraden, ich empfehle sie alle Eurem Schutze. Ich bin hieher geeilt, um sie zu retten!“ In tiefer Rührung senkten die Jäger die gespannten Büchsen gegen den Boden. Aber der Greis riß mit zornblitzenden Augen sich aus den Armen des Sohnes, zog eine Pistole aus dem Gurte und drückte, indem er mit schrecklicher Stimme schrie: „Stirb, Abtrünniger!“ es auf den Sohn ab. Der Schuß fehlte. Sogleich ergriff er die andere Pistole, und die Kugel durchbohrte dem Sohne die Schulter. Nun aber warfen die ergimmten Jäger sich über den Wüthrich her, und es war, obgleich der blutende Sohn sich zwischen den Vater und jene Erbitterten einzudrängen bemühte, um den fanatischen Greis geschehen. Doch hatte der gute Sohn noch den Trost, Mutter und Schwestern gerettet zu sehen, und auch die Wunde in der Schulter war nicht von gefährlichen Folgen.

#### Die zehn Gebote mancher Frauen.

1) Du sollst nicht Deinen Mann allein, sondern neben ihm wenigstens noch einen Andern lieben. — 2) Du sollst niemals von Gott und Religion, aber beständig von Mode, Schauspiel und Bällen reden. — 3) Du sollst die Sonn- und Festtage halb am Puckisch, halb an Vergnügungsortern zubringen. — 4) Du sollst Vater und Mutter, wenn sie von vornehmen Stande, scheinbar ehren. Sind sie arm und von niederer Geburt, so mußt Du sie Dir bald vom Halbe schaffen. — 5) Du sollst, wenn Du Kinder hast, sie ganz der Sorge einer Amme überlassen. — 6) Du sollst Dich bald gänzlich von Deinem Mann trennen, wenn er Dich nicht in allen Stücken nach Deinem freien Willen handeln läßt. — 7) Du sollst Deine von Gott verliehenen Reize nicht neidisch verhüllen, und soviel Männerherzen als möglich zu erobern suchen. — 8) Du sollst Deine Freundinnen hinter ihren Rücken lästern und alle ihre Schwächen aufdecken, damit Du in einem vortheilhaften Lichte erscheinst. — 9) Du sollst nicht allein Deiner Freundinnen Hab und Gut, sondern auch die Liebe ihrer Männer begehren. — 10) Du sollst durchaus nicht begehren, zu erfahren den Zustand Deines Hauswesens.

Der letzte verstorbene Kurfürst von Cöln unterhielt sich sehr gern mit den niedern Volksklassen und fragte auf einem Spaziergange unter Anderem einmal einen Landmann, den er im Felde antraf, über die Ausichten zur nahen Aernde. „Das Getreide steht sehr gut, gnädiger Herr,“ war die Antwort, „wenn nur nicht so viele kahle Junker darin wären!“ Dem Kurfürsten war dies unverständlich und er forderte deshalb nähere Erklärung, wo er denn erfuhr, daß das Volk am Niederrhein die hoch aufgeschossenen Aehren, welche nichts geladen haben, im Gegensatz der gefüllten, welche ihre Häupter demüthig senken, spottweise kahle Junker zu nennen pflegt. Der Kurfürst ging ganz still weiter, fand aber später öfter Vergnügen daran, seinen adelichen Tischgästen dies Anekdöthen zum Besten zu geben, und ihnen die Zueignung zu überlassen.

Bei der Aufführung der Räuber von Schiller auf der Magdeburger Bühne, war in der Scene, wo der alte Moor aus dem Verliese steigt, von einer früheren Scene ein Stuhl stehen geblieben. Der Theaterdiener, dies bemerkend, kam hinter den Coullissen hervorgehlichen und wollte den Stuhl leise wegnehmen. Indem ruft Karl Moor seinem Vater zu: „Wer schleicht da hinter mir?“ — „Ich bin's, Herr Hepppe — ich wollte nur den Stuhl wegräumen,“ lallte der erschrockene Dienstbare.

Mittel, die ausgegangenen Augenbraunen wieder herzustellen. Sind die Augenbraunen durch die Pocken, Wunden etc. etc. ausgegangen oder fleckig geworden, so kann man ihren Wachsthum durch nachstehendes Mittel befördern: Man nimmt 2 Loth Kakao-Butter, 1 Loth frisch ausgepresstes Nuß-Öl und 1 Loth Mecca-Balsam. Die Kakao-Butter wird in einer Tasse über einer Lampe zerlassen und darauf mit dem Nuß-Öl und dem Mecca-Balsam nach und nach vermischt. Die ausgegangenen Stellen der Augenbraunen werden täglich mit dieser Mischung bestrichen.

#### Der Dieb.

Bei Nachtzeit stieg einst in die Stube  
Des armen Dichters Sorgen schwer  
Ein frecher, raubbegier'ger Bube,  
Und suchte, wo was zu stehlen war.

Der Dichter schlief nicht. Ohne Schrecken  
Sprach er zum Diebe: „Freund, gemacht,  
Du wirst bei Nacht doch nichts entdecken,  
Wo ich vergebens such' bei Tag.“

### L o g o g r a p h.

Mit fünf Zeichen hat es viel Beschwerde,  
Doch auch der Reize und des Schönen viel:  
Bald führt es wie im Flug uns um die Erde,  
Bald langsam nach dem aufgesteckten Ziel.  
Ein's davon, gehört es zu den fremden Früchten,  
Woraus die Frauen eine Speise richten,  
Die, überzuckert, manchem Gaumen schmeckt.  
Noch ein's davon, gedeiht's in kalten Zonen,  
Und nicht da wo Mohren und Kaffern wohnen,  
Wir kennen's auch, bald ist es zur Plage,  
Bald kaufen wir's am schwülen Sommertage.

Auslösung des Palindroms im v. Stück: Netter.

### Bekanntmachungen.

(584) Bekanntmachung, die öffentliche Auslegung der Wahl- und Wählbarkeitslisten der Domfreiheit betreffend. Nachdem sich die Domfreiheit an die Stadt angeschlossen hat, so sind Behufs der Ausführung der Vorschriften der eingeführten neuen Städteordnung, die Listen derjenigen Personen, welche in Folge der angenommenen und hohen Orts vorläufig genehmigten Grundsätze in diesem Stadttheile zur Gewinnung des Bürgerrechts hiesiger Stadt verpflichtet oder berechtigt sind und die Wahl der Stadtverordneten zu bewirken haben, ingleichen die Listen derjenigen, welche in Folge dieser angenommenen und hohen Orts genehmigten Grundsätze zu Stadtverordneten gewählt werden können, angefertigt und liegen vom Tage der Publikation dieser Bekanntmachung, also vom 5. September dieses Jahres an, täglich Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr auf hiesigem Rathhause zu Jedermanns Ansicht öffentlich aus.

Wer sich darin mit Unrecht übergangen glaubt, hat seine Einwendungen dagegen binnen 14 Tagen, vom 5. September dieses Jahres an gerechnet, bei Verlust der Einreden bei uns einzugeben und zu bescheinigen. Nach Ablauf dieser Frist wird auf den Grund dieser vorgelegenen Listen zur Wahl geschritten werden.

Merseburg, den 3. September 1832.

Der Magistrat.  
Conradi. Köppe. Heberer.

(589) Bekanntmachung. Da von dem 14. d. M. ab die hiesige Stadt eine reizende Artillerie-Compagnie als Garnison erhalten wird, so machen wir solches den hiesigen Hausbesitzern mit dem Bemerken bekannt: daß diejenigen, welche in Officiersranke stehende Militairs gegen die gesetzliche Entschädigung aufnehmen können und wollen, dies bis spätestens den 10. huj. auf hiesigem Einquartierungssamte schriftlich anzuzeigen haben.

Merseburg, den 1. September 1832.

Der Magistrat.  
(gez.) Klinkhardt. Heberer.

(581) Verkauf. Auf den 19. September 1832, Vormittags um 9 Uhr, sollen bei dem unterzeichneten Amte, gegen sofortige baare Bezahlung, steuerfrei an den Meistbietenden nachfolgende Gegenstände verkauft werden, als:

9½ Etn. geschmolzenes Blei in Kuchen; 1 Etn. 103 Pfd. Kaffee; 78 Pfd. Hut- und 27 Pfd. Kochzucker; 1 Etn. 40 Pfd. fabr. Taback, incl. 43 Pfd. in Carotten; 22 Pfd. Conditorenwaaren; 7 Pfd. Span. Cast; 1 Etn. 50 Pfd. Rosinen; 4 Etn. 25 Pfd. baumw. Stuhlwaaren, worunter 78 Stück Rattun und 7 Stück versch. weiße Waaren und mehrere Duzend Strümpfe; 40 Pfd. wollene Stuhlwaaren, worunter 6 Stück Hofenzeuge und 5 Stück Circassiens r. befindlich sind und 60 Dkd. überzogene Knöpfe.

Scheudis, am 30. August 1832.  
Königl. Preuß. Hauptzollamt.

(583) Auktions-Anzeige. Auf den Antrag der Erben des Justitiarius Segniz sollen in dem auf

den 21. September d. J., Vormittags 9 Uhr, vor dem Unterzeichneten in dem sub Nr. 23. in der Brauhausgasse gelegenen Segnizschen Hause anberaumten Auktions-Termine gegen gleich baare Bezahlung außer den in der frühern Bekanntmachung erwähnten Sachen, auch mehrere Bücher meistbietend verkauft werden.

Merseburg, den 28. August 1832.

Vigore commissionis:  
Der Königl. Oberlandesgerichts-Referendarius  
Wille.

(582) Auktion. An der Ziegelscheune allhier sollen

den Achten September 1832, Vormittags von 10 Uhr an, eine Quantität Mauerziegel in Tausenden, auf das Meistbietende gegen sofortige baare Bezahlung in Preuß. Cour. öffentlich verkauft werden, welches hierdurch bekannt gemacht wird.

Dölkau, den 30. August 1832.

F. Bergler.

(586) Haus-Verkauf. Ein in einer lebhaften Gegend hiesiger Stadt belegenes Haus, worin seit langen Jahren Schenkwirthschaft und kleiner Handel betrieben, soll Familien-Verhältnisse halber aus freier Hand billig verkauft werden. Das Nähere hierüber ist bei Unterzeichnetem zu erfragen.

Merseburg, den 3. September 1832.

E. D. Dolge, Brühl Nr. 262.

(585) Eisen-Verkauf. Einem geehrtesten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß jetzt alle Sorten Eisen bei mir zu bekommen sind, auch steht ein noch brauchbarer Schmielbleisalg und ein großer eiserner Waagebalken, geeicht, bei mir zu verkaufen.

Neumarkt vor Merseburg, den 3. September 1832.

Schmiedemeister König.

(591) Verkauf. Vier Jahrgänge Carlsruher Unterhaltungsblätter, wovon zwei Jahrgänge eingebunden sind, und der Clavierauszug von der Oper Oberon sind billig zu verkaufen. Nähere Nachricht hierüber ertheilt Herr Kastellan Schwabe in Merseburg.

(592) Hammel-Verkauf. Mittwoch, den 12. September Nachmittags 2 Uhr, sollen 100 Stück fette Hammel unter im Termine bekannt zu machenden Bedingungen in einzelnen Posten zu 5 Stück auf hiesigem Gute verkauft werden.

Kämmereigut Beesen bei Halle, den 3. September 1832.

W. Sander.

(534) Anzeige. Actuarien, Hauslehrern, Rendanten, Haushofmeistern, Administra-

toren, Inspectoren, Deconomen, Brennerei-Verwaltern, Secretairen, Registratoren, Protocollführern, Kassirern, Rechnungsführern, Buchhaltern, Comptoiristen, Apothekern und Handlungsgehülften, Forst-, Garten- und Brennerei-Aussehern, Lithographen, Buch- und Steindruck-Gehülften, Lehrlingen zur Deconomie, Apotheke, jedem Handlungsfache und überhaupt Gewerbe jeder Art,

auch

Erzieherinnen, Gesellschafterinnen, Wirthschafterinnen, Directricen, Bonnen, sowie Dienst suchenden Personen beiderlei Geschlechts aller Stände und Gewerbe, verschaffe ich stets nach Ausweis ihres guten Betragens vortheilhafte Anstellungen.

Ugnad in Berlin, Hohensteinweg Nr. 7, Inhaber eines Commissions-, Expeditions-, Handlungs- und Verladungs-Geschäfts.

(590) Anzeige. Da die Theilnahme an unserm Lesezirkel reichlich ausgefallen ist, so können noch 4 Journale eingelegt werden:

- 1) Blätter für liter. Unterhaltung.
- 2) Hallische Lit. Zeitung.
- 3) Der canonische Wächter.
- 4) Mitternachtzeitung.

Es werden demnach im Ganzen 16 Journale für den höchst billigen Preis von 20 Sgr. vierteljährlich gegeben, außerdem erhalten diejenigen, welche bis zum 1. October subscribiren, den Monat September unentgeltlich.

Merseburg, den 1. September 1832.

Weidemann.

(587) Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Seit letztem Berichte ist die mit allerhöchster Genehmigung auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit gegründete Lebensversicherungs-Gesellschaft in ihrem Wirken dergestalt fortgeschritten, daß die, Ende 1831 als des ersten Jahres ihres Bestehens, auf das Leben von 458 Personen versicherte Summe von 672,800 Thlr. jetzt bereits auf 1,010,500 Thlr. angewachsen ist, welche das Leben von 646 Personen, nämlich 585 männlichen und 61 weiblichen Geschlechts, im Durchschnitt 1564 Thlr. auf eine Person, versichert.

Da nun in diesem Jahre für Todesfälle nur 3400 Thlr., eine verhältnißmäßig sehr geringe Summe, angemeldet und bezahlt worden sind, so wird das deutsche Publikum bei dem sich täglich mehrenden Fonds und bei dem Bestreben der Verwaltung, durch gewissenhafte Vorsicht und Sparsamkeit das erworbene Vertrauen zu rechtfertigen, in dem bisherigen Resultate vollkommene Beruhigung finden, und seine Aufmerksamkeit immermehr auf ein Institut lenken, dessen Wohlthätigkeit von Jedem benutzt werden sollte, der zum Besten seiner Hinterlassenen in die Zukunft blickt.

Jede zu wünschende Auskunft über dieses Institut ist zu geben, und Versicherungsanträge anzunehmen bereit der unterzeichnete Agent.

Merseburg, den 2. September 1832.

E. Schröter,

Amtsblatts-Kassenschreiber.

(588) Einladung. Ich bin entschlossen, kommenden Sonntag, als den 9. d. M., ein Vogelschießen auf Veranlassung mehrerer Schießflustigen mit Balästern zu halten, und bemerke zugleich, daß ich nach dem Wunsche vieler Familien folgende Tage, als Dienstags, Freitags, Sonnabends und Sonntags mit frischen Eisenkuchen und anderem Gebäck aufwarten kann. Hierzu ladet ergebenst ein  
Friedrich Eichhoff in Leuna.

**Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)**

**Dom.** Geboren: dem Unterofficier Wolf eine Tochter.

**Stadt.** Geboren: dem Schuhmachermstr. Schint ein Sohn; dem Einwohner Carl eine Tochter. — Gestorben: der Tischlermstr. Henkelmann mit J. A. Sommer von hier; der Handarbeiter Meyher mit Jgfr. J. C. Müller aus Meylau im Voigtlande. — Gestorben: die Ehefr. des Bäckerstr. und Rathskellerpächters Heyne, 43 Jahre alt; der Mehlhändler Marks, 79 Jahre alt; die Ehefrau des Maurergesellen Kolditz, 49 Jahre alt; die hinterl. einzige Tochter des Einwohners Eichardt zu Dörendorf, 25 Jahre alt; die einzige Tochter des Kürschnermstr. Krost, 12 Jahre alt; ein unehelicher Sohn, 1½ Jahr alt.

**Neumarkt.** Getrauet: der Schneider Schulze mit J. A. Wismana.

**Altenburg.** Gestorben: des Einwohners Barth Edchterlein, 7 Monate alt; die nachgel. Wittwe des Bürgerd., Fleischbauers und Wesslers des Gasthofs zum Ritter St. Georg, Mstr. Mohr, 62 Jahre alt.

**Kirchennachr. vorigen Monats: (Lützen.)**

Geboren: dem Ziegeldecker Schrödter ein Sohn; dem Fleischbauermstr. Klämig eine Tochter; dem Korbmachermstr. Meyer ein Sohn; dem Einwohner Selle eine Tochter (todtgeb.); dem Schneidermstr. Hofmann ein Sohn; dem Tischlermstr. Dunger eine Tochter; dem Schmiedemstr. Schaum ein Sohn; ein unehelicher Sohn; dem Thierarzt Riffert eine Tochter; dem Cantor Leopold ein Sohn. — Gestorben: der Küster Pefler, 53 Jahre alt.

**Kirchennachr. vorigen Monats: (Schkeuditz.)**

Geboren: dem Bürgermstr. Hoppe eine Tochter; dem Deconomen Böhme eine Tochter; dem Einwohner Lindenbahn ein Sohn; dem Bürger und Kaufmann Dettel ein Sohn; dem Schuhmachermstr. Bräutigam eine Tochter; dem Einwohner Lippold eine Tochter; dem Schmiedemstr. Zechendorf eine Tochter; dem Gärtlermstr. Lindner jun. ein Sohn; dem Zimmergesellen Wagner ein Sohn; einer ledigen Person eine Tochter. — Gestorben: der jüngste Sohn des Einwohners Lindenbahn, 5 Tage alt; die hinterlassene Wittwe des Zimmergesellen Giese im 87sten Jahre; der jüngste Sohn des Weißbäckermstr. Taubeneck im 10ten Monate; der jüngste Sohn des Mühlknappen Brand im 4ten Monate; die jüngste Tochter des Handarbeiters Heinze im 5ten Monate; die Ehegattin des Cantors Geier im 60sten Jahre; der Sohn des Handarbeiters Pabst im 3ten Jahre; der Zimmergesell und Hausbesitzer Modes im 42sten Jahre.

**Angekommene Fremde voriger Woche.**

Forst-Candidat Hörning v. Charand, Rittmeister a. D. u. Rentamm. v. Döring v. Eckartsberga, die Kaufl. Asbeck v. Wörte, Paulus v. Eupen, Kleef v. Wscherleben, Matthey v. Bremen, Hemmerde v. Hannover u. Becker v. Wernigerode: im g. Arm; d. Deconomen Klüsing v. Winkel u. Cymermacher v. Neuzdorf, Lohgerbermstr. Stein v. Lützen, Fuhrmann Kühne v. Lodersleben, Fabrikant Petersen v. Schmiedeberg, Hopfenhändler Knapp v. Altenburg, Leinwandhändler Schneider v. Eubau, Jgfr. Menzdorf v. Querfurt: im g. Hahn; Schneidermstr. Müller v. Kleinleinungen, Messgehülfe Schenk v. Magdeburg, Handlungsdiener Hoffmann v. Pantwitz, Particulier Wegener v. Numbek, Handelsm. Reinecke v. Leinesfeld, die Musici Dille v. Halle, Preis v. Urtwa u. Benada v. Cönnern: im r. Hirsch; Gastwirth Achillos nebst Frau v. Torgau, Handelsm. Breuer v. Bernsbach: im g. Löwen; die Kaufl. Schlessinger v. Berlin, Nabe v. Cassel, Hebecke v. Magdeburg u. Jakopshagen v. Bremen, die D.L.G. Referendarien, Johr u. Rober v. Raumburg: in d. g. Sonne; Schreiber Katg v. Seyda: im Stock.

**Marktpreise der letzten Woche.**

	Thl.	fg.	pf.	bis	Thl.	fg.	pf.
Weizen	1	12	6	bis	1	25	—
Roggen	1	15	—	bis	1	20	—
Gerste	—	27	—	bis	1	—	—
Hafer	—	20	—	bis	1	—	—

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.